

Gerhard Eis, *Vom Werden altdeutscher Dichtung*. Literarhistorische Proportionen, Berlin 1962, Erich Schmidt Verlag, 98 S., enthält fünf Abhandlungen, die mit einer Ausnahme (Nr. 5) bereits in Zss. erschienen sind, nun aber in überarbeiteter Form vorgelegt werden. — 1. Von der verlorenen altdeutschen Dichtung (S. 7–27), kommt mit Hilfe verschiedener Methoden zu dem Ergebnis, daß auf eine erhaltene Hs. eines Werkes etwa 150 verlorene kommen, daß aber von den beachtenswerteren Denkmälern der mhd. Literatur nur etwa 2–4% verlorengegangen sein dürften. Wesentlich schlechter steht es freilich mit den germanischen Heldenliedern und der ahd. Literatur. — 2. Von der Belesenheit und Fruchtbarkeit des Literarhistorikers (S. 28–38), tritt u. a. für eine stärkere Beschäftigung mit der mhd. Fachprosa ein, anstatt das längst Bekannte immer wieder neu zu bearbeiten. — 3. Vom Lesestein und der spätmittelalterlichen Literatur (S. 39–57): Die Wesensmerkmale der sogenannten bürgerlichen Literatur des späten MA. beruhen nicht etwa darauf, daß statt der ritterlichen nun vorwiegend bürgerliche Dichter tätig sind, sondern sind vor allem aus der Lebenseinstellung gereifter Altersklassen zu erklären, welchen durch den im 13. Jh. aufkommenden Lesestein und seine Weiterentwicklung, die Brille, das Lesen und Schreiben ermöglicht wurde. — 4. Über das Arbeitstempo der mittelhochdeutschen Dichter (S. 58–75): Die mhd. Dichter haben wesentlich schneller gearbeitet, als allgemein angenommen wird, allerdings viel seltener als moderne Schriftsteller zur Feder gegriffen. — 5. Spielmann und Buch als Helfer in schweren Stunden (S. 76–93), bringt Beispiele für die psychotherapeutische Verwendung von mhd. geistlicher und weltlicher Dichtung.

H. M. S.

---

Helmut Preidel, *Slawische Altertumskunde des östlichen Mitteleuropas im 9. und 10. Jh.* Teil I (Adalbert-Stifter-Verein E. V. München, Veröff. der Wiss. Abt. 6) Gräfelfing b. München 1961, Edmund Gans Verlag, 176 S., 29 Abb. u. Karten. — Seiner Untersuchung der Anfänge slawischer Besiedelung Böhmens und Mährens (DA. 13, 276 f.; 15, 327) läßt Vf. jetzt eine „Altertumskunde“ folgen, welche „die faßbaren archäologischen Gruppen in einen sinnvollen Zusammenhang bringen und ein Gesamtbild entwerfen“ soll. Zur Vorbereitung hierauf werden in dem zunächst erschienenen Band einige „repräsentative Formen“ des Nachlasses ausgeschöpft, welche dessen ganze Spannweite von der Kultur der Oberschicht bis zum ländlichen Handwerker und von dem Ringwall bis hin zum Kirchenfundament veranschaulichen. Originale Kenntnis der slawischen Literatur, sowohl was den Stoff wie seine Deutung betrifft, die frühmittelalterliche Überlieferung und das gerade in den letzten Jahrzehnten reichlicher zu Tage gekommene archäologische Material sind eine breite Basis. Es wird versucht, die Aussagen dieser verschiedenen Arten von Quellen in einen sinnvollen Zusammenhang zu bringen, und insbesondere die einzelnen Lebensäußerungen kausal auszufassen, Zustände und Situationen also unter dem Gesichtswinkel ihrer Wirksamkeit zu sehen. Damit setzt die Arbeit die Linie des älteren Buches fort, welches die nur zu leicht in archäologischen Typen verharrende Betrachtungsweise der heutigen Prähistorie durch eine mehr lebensnahe Auffassung des Stoffes zu überwinden sucht. Und so ist man auch dort von ihr angeregt, wo die Deutungen noch nicht überzeugen, oder wo man eine gewisse Einseitigkeit zu sehen glaubt. Doch dürfte die Vorstellung des Vf. von der absoluten Neuartigkeit dieser seiner Sicht kaum Zustimmung finden, und erscheint es auch nicht als gerecht, wenn er von dem „phantasielosen Positivismus des vergangenen Jh.“ spricht, wenn er fortgesetzt und gelegentlich in abfälligem Ton die „veralteten Grund-